

Der Deutschen Stolz: das Grundgesetz: Ergebnisse einer deutsch-britischen Umfrage

Mohler, Peter Ph.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mohler, P. P. (1989). Der Deutschen Stolz: das Grundgesetz: Ergebnisse einer deutsch-britischen Umfrage. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 2, 1-4. <https://doi.org/10.15464/isi.2.1989.1-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

ISI

Informationsdienst Soziale Indikatoren

Sozialberichterstattung * Gesellschaftliche Trends * Aktuelle Informationen

Nr. 2
Juli 1989

Eine ZUMA
Publikation

Der Deutschen Stolz: Das Grundgesetz

Ergebnisse einer deutsch-britischen Umfrage

Vierzig Jahre nach seinem Inkrafttreten sind die Deutschen auf ihr Grundgesetz genauso stolz wie die Briten auf ihre Monarchie. Danach gefragt, auf was man als Deutscher bzw. Brite stolz sei, antwortete die Mehrheit der Deutschen: zuerst auf das Grundgesetz, dann auf die Wirtschaft und als Drittes auf die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen. Für die Briten stehen nach der Monarchie die wissenschaftlichen Leistungen und die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen an zweiter und dritter Stelle. Am wenigsten stolz sind die Briten bei einer Auswahl unter sieben Möglichkeiten auf das wirtschaftliche System und die Deutschen auf ihr Parlament. Die Unterschiede zwischen den beiden Ländern sind noch deutlicher, wenn man die Ergebnisse getrennt nach Geschlecht, Alter und Bildung betrachtet.

Ende der fünfziger Jahre waren nur wenige Deutsche stolz auf ihr politisches Gemeinwesen

Die Frage, nach dem auf was man stolz sei, dient nicht allein der Befriedigung einer allgemeinen Neugier, dahinter steht das Problem der affektiven Beziehung der Bürger zu ihrem politischen Gemeinwesen. Macht es doch einen großen Unterschied, ob die Mehrheit der Bürger dem politischen Gemeinwesen und seinen Institutionen mit positiven, neutralen oder gar negativen Gefühlen gegenübersteht. Man hat immer angenommen und auch empirische Bestätigung dafür gefunden, daß die gefühlsmäßige Zustimmung zum politischen System in den alteingesessenen Demokratien (USA, Großbritannien) recht groß war. Hingegen standen die jungen demokratischen Systeme — zu denen auch die Bundesrepublik Deutschland gehört — immer unter der Beweispflicht, daß die neue Regierungsform nicht nur ein leerer Formalismus, sondern ein mit Leben gefülltes und von der großen Mehrheit der Bürger getragenes politisches Gemeinwesen ist. Die affektive Bindung an das jeweilige politische System ist deshalb in der vergleichenden Politikforschung ein wesentlicher Indikator für dessen Entwicklungsstand.

Schon im Jahr 1959 haben Almond und Verba in ihrer berühmten Studie »The Civic Culture« in sechs Ländern — darunter auch Deutschland und Großbritannien — gefragt, auf was man als Deutscher bzw. als Brite am meisten stolz sei. Auf die ohne feste Vorgaben formulierte Frage antworteten 1959 nur sieben Prozent der befragten Deutschen, aber 46 Prozent der Briten, daß sie auf das politische System am meisten stolz seien. Die gefühlsmäßige Beziehung der Deutschen zu ihrem politischen Gemeinwesen, repräsentiert durch die Kategorien »Politisches System« und »Wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen«, war also im Vergleich zu den Briten sehr gering ausgeprägt. Die Rangfolge der gesellschaftlichen Bereiche, auf die die befragten Deutschen damals am meisten stolz waren, lautete: Wirtschaft (33 Prozent), Wissenschaft (12 Prozent) sowie Kunst und Kultur (11 Prozent). Ganz anders die Briten, die zu allererst auf ihr politisches System, dann auf die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen und drittens auf ihre Wirtschaft sehr stolz waren. Damit wurde im Jahr 1959 die Tatsache der gefühlsmäßigen Unterstützung des politischen Gemeinwesens in der alteingesessenen britischen und der noch relativ großen gefühlsmäßigen Distanz in der neuen deutschen Demokratie bestätigt.

Inhalt

Der Deutschen Stolz: Das Grundgesetz	1
Auswirkungen der ökonomischen Rezession auf Gesundheit und Zufriedenheit	4
Bundesrepublik bei Teilzeitarbeit nur im Mittelfeld	5
Wohlfahrtspolitik auf dem Prüfstand	9
Steigende Belastung des Einkommens der privaten Haus- halte durch Wohnungsausgaben	10
Modernisierung in Ungarn	14
Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1989	15
SoftStat '89	16
Tagungsankündigungen	16

Fast dreißig Jahre später

Seit 1959 wurden verschiedentlich international vergleichende Studien durchgeführt, in die auch Deutschland und Großbritannien einbezogen wurden. In keiner dieser Studien wurde aber die Fragestellung von Almond und Verba auch nur annähernd repliziert. Erst als 1986 ein umfangreicher Vergleich zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland geplant wurde, sollte sie, zumindest in begrenztem Umfang, wiederholt werden.

Anstelle der offenen Frage wurden den Befragten in Anlehnung an die Ergebnisse von Almond und Verba sieben Bereiche vorgegeben: Grundgesetz (Deutschland) bzw. Monarchie (Großbritannien), Sozialstaat und Bundestag (Deutschland) bzw. Parlament (Großbritannien) als Bereiche, die das politische System im engeren Sinn betreffen; wirtschaftliche Errungenschaften als Indikator für das Wirtschaftssystem; Wissenschaft, Kunst und Sport als Unterbereiche des Kultur-systems und schließlich auch die Kategorie »Nichts davon«. Die Befragten sollten aus diesen insgesamt acht Antwortalternativen jeweils die drei aussuchen, auf die sie am meisten stolz sind. Die Frage wurde dann 1987 im Rahmen der British Election Study und 1988 im Rahmen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) gestellt. In Tabelle 1 findet man die Ergebnisse aus beiden Umfragen, geordnet nach der in Deutschland ermittelten Rangfolge. Der Vergleich mit 1959 zeigt für die Bun-

desrepublik eine enorme Veränderung. Wissenschaft, Kunst und Sport rangieren weit hinter Grundgesetz, Wirtschaft und Sozialstaat. Man kann jetzt nicht mehr von einer gefühlsmäßigen Distanz der Mehrheit der Bürger gegenüber ihrem politischen Gemeinwesen sprechen. Zwei der drei Indikatoren für die gefühlsmäßige Anbindung an das politische System, nämlich Grundgesetz und Sozialstaat, gehören zu den drei häufigsten Nennungen. Diese grundlegende Veränderung der Rangfolge muß in den letzten zehn Jahren erfolgt sein, denn noch 1978 berichtete R. Wildenmann (vgl. CAPITAL 10/78) von einem deutlichen Vorsprung der Wirtschaft (40 Prozent) vor dem politischen System (31 Prozent).

Bemerkenswert ist die Platzierung des Bundestags an letzter Stelle. Man kann aus diesem Ergebnis eine unterschiedliche gefühlsmäßige Anbindung an das politische System an sich und an die politischen Akteure des Systems ableiten. Das Grundgesetz und die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen stehen für abstrakte allgemeine Errungenschaften des politischen Systems in der Bundesrepublik; der Bundestag steht für die Handelnden in diesem System. Um die schlechte Platzierung des Bundestags zu erklären, ist eine Analyse der veröffentlichten Meinung über die einzelnen Institutionen angebracht, die auch für den Vergleich der Deutschen mit den britischen Ergebnissen bedeutsam ist.

Die Berichterstattung in den führenden deutschen Presseorganen über Verhandlungen im Parlament zeigt immer wieder

eine Betonung des Streits und der Uneinigkeit. Sie geht in der Regel mit der Bewertung einher, daß unter Politikern im Prinzip Einigkeit herrschen sollte. Ganz anders die britische Berichterstattung, in der die Meinung vorherrscht, daß politisches Handeln die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden sei. Ganz anders auch die Berichterstattung in Deutschland über die politische Grundordnung, das Prosperieren der Wirtschaft und die großen wohlfahrtsstaatlichen Errungenschaften, die es eher zu erhalten und zu erweitern als abzubauen gelte.

Bemerkenswert ist auch, daß in Großbritannien die Wissenschaft auf dem zweiten und die Wirtschaft auf dem letzten Platz landet. Zur Erklärung dieses Sachverhalts hilft wiederum ein Blick auf die veröffentlichte Meinung weiter. Die Rede von der maroden britischen Wirtschaft ist auch in den britischen Publikationen notorisch. Hingegen war es in den letzten Jahren ein besonderes Thema, daß die besten Köpfe Großbritanniens von amerikanischen Universitäten abgeworben würden. Dieser sogenannte »brain drain« wurde so behandelt, daß deutlich wurde, welchen hervorragenden Platz die britische Wissenschaft im internationalen Vergleich einnimmt.

Vergleicht man die Ergebnisse beider Länder sowohl im Jahr 1959 als auch 1987/88, so zeigt sich über die Zeit eine erhebliche Annäherung der deutschen Antwortmuster an die britischen. Die gefühlsmäßige Anbindung an die eher abstrakten institutionalisierten Errungenschaften des politischen Gemeinwesens — das Grundgesetz und der Wohlfahrtsstaat — hat in Deutschland praktisch das gleiche Niveau erreicht wie in Großbritannien. Damit erscheint die Bundesrepublik unter dem Aspekt der gefühlsmäßigen Anbindung ihrer Bürger an das politische System wie eine alteingesessene Demokratie. Daran ändert auch die geringe Wertschätzung der politischen Akteure nichts, die man auch als eine gesunde Skepsis gegenüber den Inhabern der politischen Macht bezeichnen kann.

Männer und Frauen bewerten die einzelnen Bereiche auf unterschiedliche Weise

In Tabelle 2 sind die Rangfolgen für alle deutschen Befragten sowie differenziert nach Geschlecht, Alter und Bildung angegeben. Zwischen Männern und Frauen erkennt man einige größere Unterschiede: Jeweils rund zehn Prozent mehr

Tabelle 1: Bereiche auf die Briten und Deutsche stolz sind

	Deutsche		Briten	
	Anteil in %	Rangplatz	Anteil in %	Rangplatz
Grundgesetz/ Monarchie	51	1	55	1
Wirtschaft	50	2	14	7
Wohlfahrtsstaat	39	3	43	3
Wissenschaft	37	4	51	2
Kunst	22	5	17	6
Sport	20	6	25	5
Bundestag/ Parlament	10	8	27	4
Nichts davon	20	7	6	8

Befragte in der Bundesrepublik Deutschland n = 3052; in Großbritannien n = 3862.

Datenbasis: ALLBUS 1988 und British Election Study 1987

Tabelle 2: Bereiche auf die Deutsche stolz sind nach Geschlecht, Alter und Bildung

	Befragte insgesamt	Geschlecht		Generationen					Bildungsniveau		
		Frauen	Männer	»Vorkrieg«	»Kalter Krieg«	»Student.- revolution«	»Reform«	»Krise«	niedrig	mittel	hoch
Grundgesetz	51	46	57	52	53	55	48	45	49	54	52
Wirtschaft	50	46	55	56	56	50	41	41	51	56	46
Wohlfahrtsstaat	39	39	39	40	39	44	39	32	38	43	38
Wissenschaft	37	35	40	39	36	38	36	36	37	41	37
Kunst	22	24	18	20	21	20	26	24	16	25	35
Sport	20	19	22	22	20	17	18	24	24	21	10
Bundestag	10	10	9	12	10	8	7	7	11	10	7
Nichts davon	20	22	17	16	19	18	24	26	21	16	21

Alle Angaben in Prozent. Befragte n = 3052.

Generationen: »Vorkrieg«: = 1932 und früher geboren;
 »Kalter Krieg«: = zwischen 1933 und 1947 geboren;
 »Studentenrevolution«: = zwischen 1948 und 1955 geboren;
 »Reform«: = zwischen 1956 und 1962 geboren;
 »Krise«: = zwischen 1963 und 1970 geboren.

Datenbasis: ALLBUS 1988

Männer als Frauen geben an, daß sie auf das Grundgesetz und die Wirtschaft stolz seien. Dagegen ist bei den Frauen der Anteil, die stolz auf die Kunst sind, über sechs Prozentpunkte höher als der entsprechende Anteil bei den Männern. Und schließlich geben deutlich mehr Frauen als Männer an, daß sie auf keinen der angegebenen Bereiche stolz seien. Trotz der zum Teil erheblichen Unterschiede bei den einzelnen Anteilswerten gibt es nur einen größeren Unterschied in den Rangfolgen der acht vorgegebenen Bereiche: Sport nimmt bei den Männern die fünfte, bei den Frauen dagegen nur die vorletzte Position ein.

Wenn man die deutschen Ergebnisse mit den in Tabelle 3 wiedergegebenen britischen vergleicht, werden massive Unterschiede sichtbar: In Großbritannien sind auf die Monarchie nicht die Männer in größerem Umfang stolz — wie in der Bundesrepublik auf das Grundgesetz — sondern umgekehrt mit elf Prozentpunkten Vorsprung die Frauen. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Bewertung der Wissenschaft sind mit zehn gegenüber fünf Prozentpunkten Abstand in Großbritannien doppelt so stark ausgeprägt wie in der Bundesrepublik. Dies hat zur Folge, daß in Großbritannien bei den männlichen Befragten die Wissenschaft auf dem ersten Platz in der Rangfolge der angegebenen Bereiche

rangiert. Ein deutlicher Unterschied besteht auch bei der Bewertung der politischen Akteure. In der Bundesrepublik sind Männer und Frauen gleichermaßen wenig stolz auf den Bundestag; in Großbritannien dagegen schneidet das Parlament nicht nur insgesamt wesentlich besser ab, sondern mit 31 Prozent ist auch ein um sechs Prozentpunkte höherer Anteil der Männer stolz auf das britische Parlament.

Deutliche Unterschiede nach dem Alter der Befragten

Wenn man die Bewertung der verschiedenen Bereiche differenziert nach dem Alter der Befragten analysiert, dann zeigen sich in Großbritannien noch krassere Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen als in der Bundesrepublik. In Deutschland bewerten die nach 1955 Geborenen die wirtschaftlichen Errungenschaften mit bis zu 15 Prozentpunkten Unterschied schlechter als die anderen Altersgruppen. Nicht ganz so stark ausgeprägt ist die schlechtere Bewertung des Grundgesetzes durch die jüngeren Befragten. Dagegen geben sie Kunst und Sport wesentlich häufiger an als die höheren Altersgruppen, und auch ihre Anteile bei denen, die auf keinen der vorgegebenen Bereiche stolz sind, liegen jeweils über dem Durchschnitt.

In Großbritannien sind sich alle Altersgruppen einig in der schlechten Bewertung der Wirtschaft. Dagegen werden Monarchie, Wissenschaft, Wohlfahrtsstaat und Parlament in fast linearer Abfolge von den Älteren jeweils höher und von den Jüngeren niedriger bewertet, wobei die Unterschiede bis zu 18 Prozentpunkte betragen. Kunst und Sport werden auch in Großbritannien von den Jüngeren häufiger als von den Älteren genannt, und auch hier fallen die Unterschiede zwischen den Altersgruppen deutlicher aus als in der Bundesrepublik.

Nur Befragte mit höherem Bildungsniveau sind auf das Grundgesetz häufiger stolz als auf die Wirtschaft

In der Bundesrepublik Deutschland sind nur die Befragten mit höherem Bildungsniveau auf das Grundgesetz häufiger stolz als auf die Wirtschaft. Dagegen rangiert bei den Befragten mit niedrigem und mittlerem Bildungsniveau die Wirtschaft vor dem Grundgesetz an erster Stelle. Wohlfahrtsstaat und Wissenschaft werden von den Befragten mit mittlerem Bildungsniveau am häufigsten angegeben. Die Unterschiede zwischen den Hochgebildeten und den Befragten mit niedrigem Bildungsniveau zeigen sich in erster Linie bei der Kunst und beim Sport: Ein mehr als doppelt so großer

Tabelle 3: Bereiche auf die Briten stolz sind nach Geschlecht, Alter und Bildung

	Befragte insgesamt	Geschlecht		Generationen					Bildungsniveau		
		Frauen	Männer	»Vorkrieg«	»Kalter Krieg«	»Studenten- revolution«	»Reform«	»Krise«	niedrig	mittel	hoch
Monarchie	55	60	49	60	59	53	46	42	55	55	55
Wissenschaft	51	46	56	52	52	56	49	43	47	57	62
Wohlfahrtsstaat	43	42	44	47	45	44	40	30	42	43	43
Parlament	27	24	31	31	31	27	20	18	24	29	36
Sport	25	22	28	19	21	26	34	37	27	26	20
Kunst	17	21	13	11	18	19	23	26	16	17	34
Wirtschaft	14	12	15	13	14	14	15	12	13	15	15
Nichts davon	6	7	6	3	4	5	10	15	7	5	6

Alle Angaben in Prozent. Befragte n = 3862.

Generationen: »Vorkrieg«: = 1932 und früher geboren;
 »Kalter Krieg«: = zwischen 1933 und 1947 geboren;
 »Studentenrevolution«: = zwischen 1948 und 1955 geboren;
 »Reform«: = zwischen 1956 und 1962 geboren;
 »Krise«: = zwischen 1963 und 1970 geboren.

Datenbasis: British Election Study 1987

Anteil der Hochgebildeten ist stolz auf die Kunst; beim Sport dagegen erreicht der Anteil bei den Hochgebildeten noch nicht einmal die Hälfte des Anteils der Befragten mit niedrigem Bildungsniveau. Ein nach dem Bildungsniveau der Befragten differenzierter Vergleich beider Länder zeigt zwar deutliche Unterschiede, aber nicht im gleichen Ausmaß wie ein nach dem Alter differenzierter Vergleich. In Großbritannien geben die Befragten mit mittlerem und mit höherem Bildungsniveau die Wissenschaft häufiger an als die Monarchie, die nur bei den niedrig Gebildeten mit deutlichem Abstand an erster Stelle rangiert. Die Kunst wird von Hochgebildeten doppelt so häufig angegeben wie von den beiden anderen Bildungsgruppen. Dagegen sind sich bei der Einschätzung des Wohlfahrtsstaates auf der dritten Position und der schlechten Bewertung der Wirtschaft alle drei Bildungsgruppen einig.

Grundgesetz und Monarchie: Der Stolz der Deutschen und der Briten

Bei allen Unterschieden bleibt doch als allgemeines Ergebnis festzuhalten, daß, entgegen den Daten von Almond und Verba aus dem Jahr 1959, inzwischen eine große Gemeinsamkeit zwischen dem

politischen System in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien festzustellen ist. In beiden Ländern sind die Befragten am häufigsten stolz auf das höchste Symbol des politischen Gemeinwesens, im einen Fall das Grundgesetz und im anderen die Monarchie. Und in beiden Ländern wird auch die Leistung des politischen Gemeinwesens, ausge-

drückt durch die wohlfahrtsstaatlichen Errungenschaften, hoch geschätzt. Verglichen mit den Ergebnissen von vor fast 30 Jahren gleicht die Bundesrepublik heute im vierzigsten Jahr ihres Bestehens fast schon einer alteingesessenen Demokratie.

*Peter Ph. Mohler
 Tel.: (0621) 18004-42*

Auswirkungen der ökonomischen Rezession auf Gesundheit und Zufriedenheit

Gegenstand eines internationalen Symposiums in Rotterdam

Zu Beginn der achtziger Jahre kam es weltweit zu einer ökonomischen Rezession, von der auch die reichen Industrieländer betroffen waren. Das Bruttosozialprodukt verringerte sich zwischen 1980 und 1982 um einige Prozentpunkte, die privaten Einkommen sanken und die heutige Massenarbeitslosigkeit entstand. In welchem Ausmaß hat diese Krise auch

die Lebensqualität der Bürger beeinträchtigt? Die öffentliche Meinung nahm einen sehr starken Einfluß an. Die Medien berichteten beispielsweise über negative Auswirkungen auf die Gesundheit, über eine Zunahme psychischer Probleme und über wachsende Unzufriedenheit. Hatte die ökonomische Rezession tatsächlich derartige Auswirkungen?